

REZENSIONEN

Martinez, Hélène / Reinfried, Marcus, unter Mitarbeit von Marcus Bär (Hrsg.) (2006): Mehrsprachigkeitsdidaktik gestern, heute und morgen. Festschrift für Franz-Joseph Meißner zum 60. Geburtstag. Tübingen: Narr, 364 S., 48,- €.

Bei der Veröffentlichung *Mehrsprachigkeitsdidaktik gestern, heute und morgen* handelt es sich um eine Festschrift für Franz-Joseph Meißner anlässlich seines 60. Geburtstages. Zusammen mit den 28 Autoren würdigen die Herausgeber Franz-Joseph Meißner nicht nur für seine großen Leistungen als Forscher und Hochschullehrer, sondern auch für sein langjähriges Engagement in Fachverbänden.

Im Vorwort wird die richtungweisende Rolle Meißners im Bereich der Mehrsprachigkeitsdidaktik hervorgehoben und somit die Wahl der Thematik für die Festschrift begründet. 15 Seiten nimmt das umfangreiche Schriftenverzeichnis des Jubilars ein, gefolgt von den eigentlichen Beiträgen der Festschrift. Die Herausgeber haben die Thematik „Mehrsprachigkeitsdidaktik gestern, heute und morgen“ in fünf Bereiche eingeteilt.

Im ersten Teil werden aus der Sicht führender deutschsprachiger Forscher auf diesem Gebiet Theoretische Grundlagen zu Mehrsprachigkeit und ihrer Didaktik dargestellt. *Madeline Lutjeharms* geht vor allem auf die Bedeutung des Vorwissens und des Transfers insbesondere beim Zugriff auf das mentale Lexikon eines Lerners beim Erlernen einer weiteren Sprache ein. In kurzer Form liefert die Verf. eine Erläuterung neuerer Spracherwerbstheorien, wie z.B. das „Wettbewerbsmodell“ (5), das die syntaktische Verarbeitung bei Mehrsprachigen erklären könnte. *Peter Doyé* analysiert das didaktische Konzept der Interkomprehension unter dem Blickwinkel allgemeiner pädagogischer Prinzipien, wie „Passung, Bewusstmachung, Motivation und Autonomie“ (15), was seiner Meinung nach bisher noch nicht vorgenommen wurde. Doyé kommt zu dem Schluss, dass die Prinzipien der Interkomprehensionsdidaktik mit denen der allgemeinen Pädagogik in hohem Maße übereinstimmen. Für *Inez De Florio-Hansen* stellt eine rezeptive Mehrsprachigkeit innerhalb einer Sprachfamilie ein motivierendes Ziel für Studenten dar; für Schüler sei dies jedoch nicht immer leicht nachvollziehbar. Die Schule solle die individuelle Mehrsprachigkeit der Schüler stärker berücksichtigen sowie die Sprachlernbewusstheit gezielt unterstützen. *Fritz Abel* plädiert für einen simultanen Lesefertigkeitskurs Italienisch/Spanisch für Lerner mit guten Französischkenntnissen. So werden die Gemeinsamkeiten in den verschiedenen Sprachen optimal als Lernhilfe vom Lerner genutzt. Den Hauptteil seines Artikels widmet der Verf. allerdings der Schilderung eines aufwändigen Experiments aus den 70er Jahren, bestehend aus einer vergleichenden Analyse von Häufigkeitswörterbüchern in den drei o.g. Sprachen. *Horst G. Klein* schildert die Entwicklungsphasen von multimedialen Lernprogrammen, die sich auf die europäische Interkomprehension stützen. Von der Erarbeitung der linguistischen Transferinventare („Die sieben Siebe“) innerhalb der romanischen Sprachen über die breite Testphase der interkomprehensiven Methode in universitären wie in schulischen Kursen hat die Forschergruppe EUROCOMROM interaktive Internetkurse zur Interkomprehension in den romanischen Sprachen entwickelt. Der hier besprochene interaktive Kurs wird (unter Angabe der entsprechenden Adresse) am Beispiel des Spanischen ausführlich präsentiert.

Der zweite Teil der Festschrift sammelt unter dem Titel Studien zu Mehrsprachigkeit und ihrer Aneignung ganz unterschiedliche Beiträge. *Herbert Christ* berichtet über das Buch „Nachtzug nach Lissabon“ von Patrick Mercier, in dem der Hauptprotagonist durch eine abenteuerliche Reise in Portugal innerhalb weniger Wochen die portugiesische Sprache lernt. Im Kontext der Diskussion über die Mehrsprachigkeit sei diese literarische Figur ein interessantes Beispiel dafür, wie sich ein Mensch Sprache und Kultur mitsamt allen dazugehörenden Emotionen in einem fremden Land aneignet. In *Daniela Casparis* Beitrag geht es um die Darstellung von Mehrsprachigkeit in studentischen Sprachenporträts, die, ergänzt von individuellen Sprachlernbiographien, im Rahmen einer Lehrveranstaltung der Autorin gezeichnet wurden. Die Darstellung der einzelnen Sprachen im Verhältnis zum gezeichneten Körper illustriert deren Stellenwert im Leben der Studierenden. Ein Ergebnis der Studie ist u.a., dass die Studierenden ihre Sprachen als getrennt voneinander repräsentieren und keine Vernetzungen unter ihnen – wie im Sinne des Mehrsprachigkeitsdidaktik – vornehmen. Am Beispiel eines in einer 9. Klasse durchgeführten Unterrichtsprojekts zeigt *Marcus Bär* die Vorteile der Interkomprehensionsmethode gegenüber dem traditionellen Fremdsprachenunterricht auf. Die Lesekompetenz der Schüler im Italienischen wird dank der vermittelten interkomprehensiven Techniken auf dem Niveau der Stufe B2 des GeR innerhalb von 15 Stunden entwickelt. *Britta Hufeisen* informiert über mehrere größere europäische Forschungs- und Entwicklungsprojekte, in denen sie mitgewirkt hat, sowie über von ihr betreute Dissertationen, die alle im Bereich der Mehrsprachigkeitsforschung (unter besonderer Berücksichtigung des Deutschen) angesiedelt sind. Der zweite thematische Teil des Artikels widmet sich konkreten Vorschlägen zur Gestaltung eines von der Autorin gewünschten schulischen Gesamtsprachencurriculums, das die Förderung einer handlungsfähigen Mehrsprachigkeit unterstützen sollte. *Manfred Raupach* und *Adegbola Faustin Adéyè* befassen sich mit der erlebten Mehrsprachigkeit in Benin, wie sie alltäglich präsent ist und die Identität der Bewohner sowohl in ihrer Selbst- als auch in der Fremdwahrnehmung maßgeblich prägt. Nach Auffassung der Autoren werden ebenfalls immer mehr EU-Bürger in ihrem Leben mit Formen der Mehrsprachigkeit konfrontiert werden, was die Grenzen zwischen erlebter und vermittelter Mehrsprachigkeit aufweichen lässt und somit die EU-Sprachenpolitik vor neue Fragen stellt. Ausgehend von den politischen und historischen Entwicklungen in der Sprachenpolitik Frankreichs beschreibt *Jean-Marie Gautherot* die besonders schwierige Stellung der Regionalsprachen in Frankreich seit über zwei Jahrhunderten. Gautherot vertritt die Meinung, dass die Benutzung der Regionalsprachen – z.B. in bilingualen Klassen – als erster vollwertiger und integrierter Baustein zum Erlangen der von der EU gewünschten Mehrsprachigkeit der Bürger fungieren könnte. *Walther L. Bernecker* schildert die Erfolgsgeschichte des Spanischen in Deutschland nach dem zweiten Weltkrieg bis heute und setzt sich für eine Weiterentwicklung des Schulfaches Spanisch ein.

Im dritten Teil der Festschrift finden sich Studien zu Mehrsprachigkeit und Mehrkulturalität. In ihrem in französischer Sprache verfassten Artikel zeigt *Marion Perrefort*, wie in exolinguisitischen Gesprächssituationen die identische Zuordnung der Gesprächspartner anhand von verbalen Merkmalen von den Gesprächspartnern selbst vorgenommen wird und wie diese Zuordnung zu einem wechselseitigen Unbehagen führen kann. Ihre empirischen Daten sind dem Bereich des deutsch-französischen Austausches entnommen. *Adelheid Schumann* stellt eine Studie zur Mehrsprachigkeit und Multikulturalität im Studium von ausländischen Studierenden an einer deutschen Universität vor, in der besonders auf kulturell geprägte Interaktions-

formen zwischen Lehrenden und Studierenden eingegangen wird. Die politisch gewünschte Internationalisierung des Studiums könne nur gelingen, wenn die Studierenden – vor allem die aus dem nicht europäischen Raum – intensiv kulturell betreut werden. *Lothar Bredella* demonstriert am Beispiel des Jugendromans *The Skin I'm In* von *S. G. Flake*, wie Jugendliche im Fremdsprachenunterricht durch die Lektüre von multikulturellen literarischen Texten an Entwicklungsaufgaben herangeführt werden können. *Eva Burwitz-Melzer* und *Jürgen Quetz* untersuchen das Fremdsprachenportfolio als didaktisches Instrument im Rahmen der Förderung der Mehrsprachigkeit der Lerner und decken einige Schwachstellen der zurzeit in Deutschland verfügbaren Versionen auf.

Im vierten Teil *Mehrsprachigkeit: Implementierung im Unterricht* sind insgesamt acht Beiträge versammelt. *Frank G. Königs* geht der Frage nach, inwieweit Elemente der Mehrsprachigkeitsdidaktik als feste Bestandteile Eingang in die Fremdsprachenlehrerbildung finden sollten und unterbreitet selbst konkrete Vorschläge für entsprechende Module. *Dietmar Rösler* spricht die wenig diskutierte Problematik der Vermittlung von fachspezifischen Inhalten in der Zielsprache im Rahmen von universitären Seminaren an. Vor dem Hintergrund der hochaktuellen Diskussion zur Mehrsprachigkeit seien zweisprachige Seminare eine gute Möglichkeit, unter geistig anregenden Bedingungen die sprachliche Kompetenz der Studierenden effektiv und sinnvoll zu stimulieren. *Lew N. Zybatow* und *Gerhild Zybatow* referieren einerseits über die EuroCom-Methode für slawische Sprachen und andererseits über ein neues Curriculum für Übersetzer und Dolmetscher, das *EuroComTranslat*, das die Prinzipien des *EuroComDidact* von *Meißner* aufgreift. Während *Ingeborg Christ* die Bildungsstandards der Kultusministerkonferenz für das Fach Deutsch und für die erste Fremdsprache unter dem Blickwinkel der Förderung von Mehrsprachigkeit untersucht, prüft seinerseits *Jürgen Mertens* die baden-württembergischen Bildungspläne für die Sprachausbildung am Gymnasium und an den Real- und Hauptschulen auf ihre Mehrsprachigkeitstauglichkeit hin. Beide Autoren kommen für beide Bereiche zu einer ähnlichen Schlussfolgerung. Obwohl in vielen offiziellen Texten Mehrsprachigkeit grundsätzlich gewünscht werde, seien dennoch die Standards in erster Linie Fachstandards und die Bildungspläne blieben in erster Linie auf eine bestimmte Sprache bezogene Lehrpläne. *Ingeborg Christ* schlägt einige curriculare Szenarien zur Verwirklichung einer expliziten mehrsprachigen Kompetenz bei den Lernenden in der Schule vor. *Mertens* unterbreitet konkrete didaktisch-methodische Vorschläge, die auf allen Schulstufen und -formen alle Schüler auf den Weg zu einer differenzierten Mehrsprachigkeit führen könnten. *Andreas Nieweler* sieht das deutsche Bildungssystem vor ein Dilemma gestellt: Einerseits sollte allen Schülern (vor allem denen mit Deutsch als Zweitsprache) zu ausreichenden Deutschkenntnissen verholfen werden, auf der anderen Seite stünde die gewünschte Förderung der Mehrsprachigkeit. Vor diesem Hintergrund erörtert *Nieweler* die mögliche Rolle des Französischunterrichts u.a. zum Aufbau von Schlüsselqualifikationen. Für *Michael K. Legutke* ist die Englischdidaktik aufgefordert, ihren Beitrag in Zusammenarbeit mit den anderen schulischen Sprachen zur Entwicklung von Mehrsprachigkeit zu leisten und dies nicht zuletzt auf Grund der dominanten Stellung des Englischen in der Grundschule. *Legutke* verdeutlicht die Rolle des Sprachenportfolios als wichtiges Instrument auf diesem Weg. *Heidemarie Sarter* greift ebenfalls die ausschlaggebende Rolle des Englischen in Bezug auf den Aufbau der Lerner Mehrsprachigkeit auf und veranschaulicht mit Beispielen, was eine explizite sprachvergleichende Arbeit schon in der Grundschule gewinnbringend leisten könnte. Die Verf. unterstreicht die notwendigen Veränderun-

gen, die die Lehrerausbildung vornehmen sollte, um den neuen Anforderungen gewachsen zu sein.

Der fünfte und letzte Teil der Festschrift beinhaltet unter dem Titel *Praktische Vorschläge für mehrsprachigen Unterricht* drei Beiträge. Unter Rückgriff auf die theoretischen Grundlagen der Mehrsprachigkeitsdidaktik unterbreitet *Ursula Vences* Vorschläge, wie Spanisch als Brückensprache zur romanischen Mehrsprachigkeit in der konkreten Praxis des Fremdsprachenunterrichts einsetzbar ist. *Graciela Vásquez* nimmt in ihrem in Spanisch geschriebenen Artikel das Phänomen des ‚Spanglish‘ in den Blick und präsentiert eine Unterrichtseinheit mit entsprechenden Materialien zum Thema. *Armin Volkmar Wernsing* erzählt eine Erfolgsgeschichte aus seinem Alltag als Französischlehrer, die zeigt, wie in einer Schule die französische Sprache nach langen Jahren des Abbaus einen Neubeginn erleben konnte. Die Festschrift schließt mit einem persönlichen Artikel von *Manfred F. Prinz*.

Das Verdienst der Festschrift besteht u.a. darin, dem Leser die facettenreichen Seiten der Mehrsprachigkeitsdidaktik in unterschiedlichen Lehr- und Lernkontexten sowohl praktisch wie auch theoretisch zu zeigen und neueste Entwicklungen in diesem Bereich vorzustellen. Die von den Herausgebern vorgenommene Strukturierung der Thematik in fünf Abschnitte kommt dem Leser dabei entgegen. Durch das breite Spektrum von Beiträgen ist die Aufsatzsammlung auf jeden Fall sowohl als Einstieg wie auch als Vertiefung in die hochaktuelle Thematik der Mehrsprachigkeit und ihrer Didaktik geeignet und lesenswert.

Isabelle Mordellet-Roggenbuck